



Funk_R_2018d

Begrüßung und Einführung in die Tagung

Rainer Funk

„Begrüßung und Einführung in die Tagung“, in: *Fromm Forum* (Deutsche Ausgabe – ISBN 1437-0956), 22 / 2018, Tübingen (Selbstverlag), pp. 122-125.

Copyright © 2018 by Dr. Rainer Funk, Ursrainer Ring 24, 72076 Tübingen; E-Mail: fromm-funk[at-symbol]gmail.com.

Einmal mehr befassen wir uns auf einer Jahrestagung mit dem Doppelgesicht der Religion. Dass Religion janusköpfig ist, zum Heil *und* zum Unheil dienen kann, zeigt die Geschichte der Religionen, zeigt aber auch die Gegenwart, nicht zuletzt der religiös motivierte Terrorismus.

Das Doppelgesichtige, das dem Religionsphänomen anhaftet, spiegelt sich in der Biografie von Erich Fromm, wo es bis zum 26. Lebensjahr den jüdisch-orthodox lebenden, „frommen“ Erich Fromm gibt und dann den jede personalisierte Gottesbeziehung strikt ablehnenden „gottlosen“ Fromm, den scharfen Religionskritiker auf der einen Seite und den Psychologen auf der anderen Seite, der das Religionsphänomen in den psychischen Existenzbedingungen des Menschen verwurzelt sieht und der bis zum Lebensende meditiert und sich selbst analysiert, um das ihm Unbekannte seiner Seele und seines Selbst in Erfahrung zu bringen.

Das Doppelgesichtige der Religion spiegelt sich auch im Programm dieser Tagung, das nach der Möglichkeit religiöser Erfahrung fragt und die Religion kritisch auf den Prüfstand hinsichtlich ihrer humanisierenden Wirkungen stellt. Davon wird sicher noch mehr bereits heute Abend in dem einleitenden Referat von Jürgen Hardeck die Rede sein, der Fromms Auffassungen zur Religion in den Kontext der europäischen Religionskritik stellt.

Ein wenig auch dem Lutherjahr geschuldet wird morgen Vormittag Dietmar Seifert Erich Fromms Kritik an Martin Luther beleuchten. In seinem Erstlingswerk *Die Furcht vor der Freiheit* macht Fromm die Doppelgesichtigkeit der Religion an den Reformatoren fest (und hier vor allem an Calvin). Einerseits anerkennt Fromm die Bedeutung der Reformation: Ohne deren Kritik an der katholischen Kirche und Religion hätte der Schritt von der Vormoderne in die Moderne und also der Schritt zum Erleben des Einzelnen als eines vom Kollektiv getrennten Individuums nie vollzogen werden können. Andererseits wird das Erleben der Abhängigkeit nicht wirklich überwunden, sondern verinnerlicht, so dass es zu quälenden Fragen des eigenen Schuldig- und Verderbtseins kommt und es erst eines den Menschen rechtfertigenden Wortes von Gott bedarf, um die „Freiheit eines Christenmenschen“ erleben zu können.

Einer Religion, die sich an einem bestimmten Gottesbild orientiert, stellt Fromm ein humanistisches Religionsverständnis gegenüber, das das Religiöse im Menschen-Möglichen verankert. Damit verzichtet Fromm bewusst auf ein personalisiertes Gottesbild sowie auf einen Deutungsrahmen, bei dem religiöses Erleben aus einer Jenseitigkeit, also von einer den Menschen



transzendierenden, jenseitigen Macht oder Kraft gesteuert wird. Dass sich eine solche humanistische Auffassung bei Fromm aus bestimmten Traditionen des Judentums speist, davon wird, ebenfalls morgen Vormittag, Walter Schiffer sprechen.

Für manche ist Michael Schmidt Salomon wegen seiner öffentlichen Auftritte zum Vorzeige-Atheisten geworden. Ob der Vorstandssprecher der Giordano-Bruno-Stiftung damit richtig verstanden wird, möchte ich bezweifeln. Sein Anliegen ist ein aufgeklärter, wissenschaftlich begründeter Humanismus. Er wird der Frage nachgehen, woran ein Humanist – und also auch der sich als „atheistischer Mystiker“ bekennende Erich Fromm – glaubt. Mit seinem Referat wird er den Beitrag ermitteln, den Erich Fromm zu einer humanistischen Reformation des Denkens und Handelns geleistet hat und dafür plädieren, dass Humanistinnen und Humanisten etwas kämpferischer sein sollten und sich in die weltanschaulichen, politischen und religiösen Kontroversen unserer Zeit stärker einbringen sollten.

Noch auf zwei weitere Aspekte von Religion wollen wir mit dieser Tagung aufmerksam machen. Bestimmte Aspekte religiöser Erfahrung werden heute mit Recht in spirituellen, meditativen, körpernahen Übungen der Achtsamkeit erlebt und gesucht. Hierzu bietet bei dieser Tagung Cara Rasmuß Qi Gong-Übungen und eine Einführung an.

Schließlich wird Jürgen Mohn am Sonntagmorgen mit seinem Beitrag über säkulare Religionsformen der Frage nachgehen, ob nicht für viele heute gilt, dass ihre religiösen Bedürfnisse beim Aufenthalt in Konsumtempeln, im Mitvollzug von Wellness-Ritualen, bei der Teilnahme an Open-Air-Festivals und Mega-Events des Sports usw. befriedigt werden. Denn vor allem hier machen Menschen heute ganz konkret völlig andere Erfahrungen des Menschen-Möglichen, also jene Erfahrungen, die die psychologische Basis für jede Art von Religion sind.

* * *

Soweit der Überblick über das, worum es bei dieser Tagung thematisch gehen wird. Erlauben Sie mir nochmals einen Blick auf das ganz spezielle Verständnis von Religion bei Erich Fromm. Der Kontext, in dem Fromm seine Religionskritik formuliert hat, war über lange Zeit die Auseinandersetzung mit Formen autoritärer Religion, die eine symbiotische Abhängigkeit von jenseitigen, übermenschlichen Mächten bedeutete, denen man sich zu unterwerfen hatte. Das humanistische Religionsverständnis, das Fromm dem autoritären gegenüberstellte, sollte frei von Vorstellungen einer jenseitigen, personhaft verstandenen Gottesvorstellung sein, die man fürchtet, anbetet, verehrt oder mit der man Freund ist, auf Du und Du steht und jederzeit im Gebet reden kann, um getröstet zu werden oder sich nie verloren und allein zu fühlen.

Humanistische Religion kennt keine wie auch immer geartete personhafte Vorstellung eines jenseitigen Wesens, sehr wohl aber die Erfahrung, dass das dem Menschen Mögliche auf ein höheres Selbst überstiegen werden kann. Es gibt für Erich Fromm die Erfahrung eines höheren Selbst – diese nicht definierbare X-Erfahrung –, die sich nicht herbeizwingen, benennen und begreifen oder sonstwie herstellen lässt, sondern *nur* im Loslassen von allem Bekannten, Begriffenen und Gesicherten erfahren werden kann. Sie wird als etwas überraschend Anderes und Ungewöhnliches erlebt – etwas, das alles bisher Erlebte übersteigt und doch etwas Menschen-Mögliches ist, für das es für einen aufgeklärten Menschen keine Notwendigkeit gibt, ein jenseitiges, übermenschliches Wesen verantwortlich zu machen.



Jeder Versuch, diese Erfahrung eines höheren Selbst doch mit Bildern, Worten, Geschichten und Begriffen festhalten zu wollen, um ihrer habhaft zu werden oder sie für andere glaubhaft zu bezeugen, führt weg von dieser ursprünglich religiösen Erfahrung und behindert die Fähigkeit, von etwas loszulassen, um die Erfahrung eines höheren Selbst machen zu können. Die humanistische religiöse Erfahrung gibt es nur, wenn der Versuchung widerstanden wird, das Erfahrene in Bekenntnissen und Ritualen *sichern* zu wollen. Oder anders formuliert: Humanistische religiöse Erfahrung gibt es nach Fromm nur in religionskritischer Absicht.

Daran gilt es nach Fromm auch festzuhalten, wenn Religion wieder „in“ ist und die Spiritualität zur Hausmarke von Religion wird. Um Fromm zu zitieren:

„Die religiöse ‚Renaissance‘, die wir in diesen Tagen erleben, ist vielleicht der schlimmste Schlag, den der Monotheismus je erlitten hat. Kann man sich eine schlimmere Gotteslästerung vorstellen, als wenn man von ‚dem Mann da droben‘ redet, wenn man das Beten lehrt, um in Gott einen Geschäftspartner zu finden, wenn man die Religion mit Methoden der Werbesprüche ‚verkauft‘, wie man sie benutzt, um Seife an den Mann zu bringen?“
(*Wege aus einer kranken Gesellschaft*, 1955a, GA IV, S. 126.)

Das Zitat ist schon über 60 Jahre alt. Es steht in dem Buch *Wege aus einer kranken Gesellschaft* und zeigt Fromms hohe Sensibilität für alles, wo von und mit Gott gesprochen wird und *eben dadurch* Gott zu einem Götzen gemacht wird. Deshalb empfiehlt es sich, lieber erst gar nicht von Gott zu sprechen und die X-Erfahrung im Leerwerden und Schweigen zu suchen. „Diskussionen über Gott“, sagt Fromm im gleichen Buch, „bedeuten, dass man den Namen Gottes missbraucht“ (a.a.O., S. 245). Gut 10 Jahre später fordert Fromm deshalb in seinem Buch *Ihr werdet sein wie Gott* (1966a, GA VI, S. 112f.), die Theologie – also die Lehre von Gott und über Gott – durch eine „Idologie“ zu ersetzen, durch eine Lehre von den Idolen.

Fromm geht es um eine humanistische Gotteserfahrung im Diesseits, im Hier und Jetzt, in der Höhe oder Tiefe des Selbst oder der Seele – um eine Gotteserfahrung, die notgedrungen kritisch gegenüber allen Etablierungen eines jenseitigen (oder auch diesseitigen) Gottes im Leben der Menschen ist. Dabei lohnt es sich nicht, seine Kraft in einen Kampf gegen Gott, also in einen kämpferischen Atheismus, zu investieren, sondern in einen Humanismus, der für die Götzen von heute sensibilisiert.

Für diese Sensibilisierung hat Erich Fromm mit Hilfe seiner Sozialpsychologie wichtige Beiträge geleistet. Die vom Menschen gemachten Götter, die die Chance haben, von vielen Menschen anerkannt und verehrt zu werden, lassen sich über die gesellschaftlich erzeugten Grundstrebungen und Sozialcharakter-Orientierungen erkennen.

Am ausführlichsten hat dies Erich Fromm beim *autoritären* Gesellschafts-Charakter gemacht, der jedes Bezogensein des Menschen, und also auch die Gottesbeziehung, autoritär begreift: Da gibt es ein jenseits des Menschen lebendes allmächtiges Wesen, das alles in seiner Hand hat, sich um alles kümmert, alles beherrscht und für alles sorgt, und dem der Mensch sich blindlings anvertrauen soll, um aus der Kraft Gottes zu leben statt aus seinen eigenen vernünftigen, liebenden und kreativen Kräften. Humanistische Religion erkennt in einem solchen religiösen Streben einen Götzendienst am Werk, eine gesellschaftlich akzeptierte und geförderte Art der Gotteserfahrung, die den Menschen von seinen ureigensten Kräften, aus eigenem



Vermögen lieben, vernünftig und kreativ zu sein, entfremden und von einer jenseitigen Autorität abhängig macht.

Ebenso scharf kritisiert Fromm aber auch andere gesellschaftlich geförderte Grundstrebungen, die zu völlig anderen Gottesbildern und Religionspraktiken führen, wie etwa die Marketing-Orientierung, bei der der Erfolg auf dem Markt, das Gewinnersein, das Beliebtheitsein, das Ranking, die Quote, kurzum das Anerkanntwerden durch andere die eigene Existenz und den eigenen Selbstwert definieren. Auch hier kommt es zu einer Außenorientierung des Menschen, zwar nicht im Jenseits, aber beim allmächtigen Markt, der wie der liebe Gott alles regelt und steuert. Auch hier kommt es nicht mehr darauf an, was jemand selbst denkt, fühlt und aus eigenem Vermögen erbringt, sondern ob er flexibel genug ist, sich anpassen und sich Eigenschaften aneignen kann, die mit ihm selbst nichts zu tun haben müssen, aber erfolgsversprechend sind.

Entsprechend ändern sich auch die Praktiken dieser von Fromm in *Haben oder Sein* (1976a, GA II, S. 374) „kybernetische Religion“ genannten „Marketing-Religion“: „Wir müssen uns eben besser verkaufen...“ lautet die Devise, wenn es darum geht, wie man Kirche und Religion attraktiver machen kann. Religiös ist dann, was auf dem Markt geht und womit man erfolgreich ist: ob mit religiösen Wellness-Produkten, sakralen Handlungen, der Bibel, Sinnsprüchen für jeden Tag, mit einer Kulturreise oder einem Kloster-auf-Zeit-Angebot. Hochglanzpapier ist angesagt, wenn es um die Leistungen von Caritas und Diakonie geht; Designer halten Einzug in die Abteilungen für Öffentlichkeitsarbeit, die Positionen bei Funk und Fernsehen sind auszubauen, Pressesprecher, die „claimen“ können und also ihre sakralen, Vergebung oder Heil versprechenden „Produkte“ mit Werbesprüchen auf den Lippen verkaufen, kommen gut an – usw. Religion wird zum Markt der religiösen Möglichkeiten.

Das Thema, wie Religion vom jeweils vorherrschenden Gesellschafts-Charakter geprägt wird und deshalb meist zum Götzendienst beiträgt, wäre eine eigene Tagung wert. Da dieser bei Fromm wichtige, religionskritische Aspekt bei unserer Tagung nicht eigens thematisiert wird, wollte ich ihn wenigstens hier kurz ansprechen.